

Der alte Buhnlepps

Viele müssen sich erst besinnen wie der alte Buhnlepps überhaupt mit Familienname geheißen hat.

Er hieß Wilhelm Ohlgart und war seines Zeichens Metzgermeister.

Seine Metzgerei, sein Haus und sein Laden standen in der Bahnhofsstraße, sie sind im Frühjahr 45 im Bombenhagel untergegangen.

Der Wilhelm war das, was man als Original bezeichnen kann, er kannte jeden im Städtchen und auch die Leute weit drumherum. Schlagfertig wie er war hatte er immer das passende Wort bereit, er ließ keinen aus seinem großen Bekanntenkreis ungerupft vorbeigehen und war zu jedem Spaß aufgelegt. Hatte er nicht gerade in seinem Geschäft zu tun dann saß er am späten Nachmittag oder des abends zusammen mit anderen auf der langen grünen Bank vor seinem Haus. Dann kam kaum einer vorbei ohne das der Ohlgart eine treffende, witzige Bemerkung gemacht hätte. Nur einmal ist er selbst hereingefallen, dass war so:

Eines schönen Abends, als er noch jung war und die Metzgerei noch flott ging, klopfte es an die Haustür. Der Ohlgart lag schon im Bett, es war gegen elf Uhr, es klopfte ein zweites Mal, einer rief laut: „Wilhelm!“

Der Wilhelm raus aus den Federn, rein in Hose und Pantoffel und ans Fenster, mal sehen wer da stand! Das war eine bekannte Stimme und wirklich, da stand sein „bester“ Freund, einer aus dem Trier'schland.

Dem hatte er schon für über dreiundzwanzig Mark Fleisch und Wurst geborgt, immer und immer wieder hatte der versprochen bald zu zahlen. Ein- zweimal hatte er es auch getan, aber dann immer wieder so viel mitgenommen das er dauernd bei dem Ohlgart in der Kreide stand. Deswegen kam es nicht gerade freundlich von oben herab: „wat willst de?“ Der Kunde: „Willem, wat han aisch zou bezohle?“¹

Schon etwas freundlicher, aber wie aus der Pistole, antwortete der Wilhelm aus dem Fenster: „Dreiundzwanzig Mark fuffzig.“ Der Metzger hatte sein Hauptbuch genau im Kopf.

Jetzt wieder von unten: „su, dann mach emol uff!“²

Der Wilhelm war schnell an der Haustür. Wenn der bezahlen wollte, dann mußte man sich den warm halten, daß konnte man nicht auf Morgen verschieben, da wäre der wieder anderen Sinnes gewesen. Schnell hatte er aufgeriegelt und im Laden Licht gemacht.

„Su, Willem, etz geb mer noch e Pund Blutworscht, en ganze Flaschworscht un e halb Pund Presskopp un ach noch anerthalb Pund Kochflasch mit e paar schiene Knoche unn da wickelst de mer alles got inn, eisch ho naut dabei, ned das eich unnerwies wat verlier.“³

Der Wilhelm schnitt alles zurecht, packte es gut ein, sogar in starkes Packpapier, das er extra aus der Küche herbei geholt hatte.

Der Kunde nahm das Päckchen an sich: „un wat mecht dot etz?“⁴

„Ei drei Mark unn zwanzig.“

„Es gout Willem, da schreib et bei dot anner!“⁵ Und schon war der „gute“ Kunde zur Türe hinaus.

Horst Jung, 2018

1 „was habe ich zu bezahlen?“

2 „so, dann öffne einmal!“

3 „So, Wilhelm, jetzt gib mir noch ein Pfund Blutwurst, eine ganze Fleischwurst und ein halbes Pfund Presskopf und auch noch eineinhalb Pfund Kochfleisch und ein paar schöne Knochen und dann wickelst du mir alles gut ein, ich habe nichts dabei, nicht das ich unterwegs etwas verliere.“

4 „und was macht es jetzt?“

5 „Ist gut Wilhelm, dann schreib es bei das andere!“